

# Zusammenarbeit mit den Eltern jugendlicher Drogenkonsumenten – eine oft vergessene Ressource unter der Nutzung von Gruppenkontexten

von Heliane Schnelle

Wie kann man in eskalierten Konflikten Kooperation stärken und Entwicklung anstoßen? Die Autorin, seit Jahrzehnten als Pädagogin und systemische Therapeutin in Praxis und Lehre tätig, stellt Konzepte und Erfahrungen dar, um Beispiele für gelingende systemische Konzepte im Gruppenkontext darzustellen. Grundideen des systemischen Ansatzes auf Gruppen zu übertragen, bietet eine Möglichkeit, erfolgsorientierter mit sich süchtig zeigenden Jugendlichen zu arbeiten. Heliane Schnelle wird im nächsten Jahr zu diesem Thema ein Seminar in Erfurt leiten.

## 1. Hilfreiche Prämissen zur systemischen Gruppenarbeit in der Einrichtung

„Langsam voran gehen,  
um rasch zum Ziel zu kommen.“  
(Zitat nach John Weakland)

Vor ca. 10 Jahren habe ich von Gunther Schmidt erstmals Ideen gehört, welche Auswirkungen es haben kann, wenn man als Therapeut seinen Blick verändert und somit verrückte Auswirkungen erreichen kann. Er sprach sogenannten Suchtkranken Unmengen von Kompetenzen und Selbstheilungspotentiale zu.

Systemisch-konstruktivistisches Denken und Handeln bietet eine reichhaltige Basis, diese Kompetenzen zu wecken und wirkungsvolle Gestaltungsmöglichkeiten in der Arbeit mit jugendlichen Gruppen und den Eltern zu entwickeln.

Ich würde gerne etwas genauer darauf eingehen, wie gerade in dieser speziellen Zielgruppe die ausgewählten syste-

mischen Grundprämissen gelebt werden.

### Wertschätzung

Wertschätzung beginnt bei uns vor dem direkten Kontakt zu den Jugendlichen und seinen Eltern, indem eine Einladung zu sortierenden Gesprächen teilweise schon in Kooperation mit den zuständigen Jugendämtern liebevoll und persönlich versendet wird.

In den sich anschließenden Erstkontakten geben wir zu verstehen, dass wir die bisherigen Lebenserfahrungen des Jugendlichen und seiner Familie zu würdigen wissen. In allen genannten Strategien zur Verbesserung der Situation sehen wir bisherige Versuche, die momentan verschärften Zustände zu optimieren. Wir würdigen den Mut, jemanden um Unterstützung gebeten zu haben, und wissen die Vorbehalte dazu aufrichtig zu schätzen, indem wir sie ernst nehmen.

### Auftragsorientierung

Die unterschiedlichen Aufträge innerhalb des Systems zu sortieren, ist im

Bereich Suchthilfe aus meiner Berufserfahrung eine der spannendsten Aspekte. Einige Beispiele der Anliegen würde ich gern vorstellen:

a) Die Anliegen der Eltern:

- bitte reparieren sie unser Kind, damit es nie wieder Drogen konsumiert und endlich kontinuierlich zur Schule geht
- er sollte einen Schulabschluss in der Tasche haben, der alle Berufsperspektiven ermöglicht
- der Umgang zu uns Eltern sollte auch wieder etwas netter sein

b) Die Anliegen der Jugendlichen selbst:

- lasst mich doch so sein wie ich bin
- versteht meinen Konsum als Entwicklungsphase, der keinesfalls schädlich ist
- ich möchte, dass meine Eltern weniger stressen
- ich möchte eine Schule oder Lehr-ausbildungseinrichtung besuchen,

in der verständnisvolle, faire und gerechte Lehrer zu finden sind

c) Die Anliegen der Jugendhilfe:

- bitte erarbeitet sehr schnell eine klare Zielstellung, die möglichst schnell und kostenarm zu einer Integration des Jugendlichen in das geordnete Leben der Gesellschaft zum Ergebnis hat
- Abstinenz und dauerhafter Schulbesuch sind Prämissen in der Mitwirkung, was klares Anliegen und elementare Voraussetzung ist

### Neutralität

Mit der Haltung der Neutralität gelingt es uns, vor all diesen sehr unterschiedlichen Anliegen unseren Respekt zu zeigen. Mit allen Beteiligten wird erarbeitet, welche Auswirkungen es auf die gewünschten Visionen hätte, wenn wir uns zu schnell, einseitig und „erwachsenenorientiert“ der Zukunft zuwenden würden. Die therapeutische Haltung der Neutralität ermöglicht, dass am Ende eines Kontaktes niemand sagen kann, dass sich die Therapeutin zu sehr auf eine Seite geschlagen hat. Als Anwalt der Ambivalenz wird der Prozess der Auftragsklärung gesteuert.

### Respekt

Ein Höchstmaß an Respekt können alle diese Kooperationspartner von uns erwarten. Respekt vor den individuellen Bedürfnissen, die aus den jeweiligen persönlichen Blickwinkeln sehr nachvollziehbar sind. Respekt zeigen wir auch vor den unterschiedlichen Philosophien der Generationen, von der ju-

gendlichen Leichtsinnigkeit bis zur weisen Hartlinientreue. Zum Beispiel einen Jugendlichen mit vielen Verboten in der Einrichtung zu begrüßen, bewirkt eher das Gegenteil. Wir haben sehr viele Gebote als Hausordnung finden können, die gemeinsam umgesetzt werden.

### Lösungsfokussierung

Die Lösungsfokussierung ist im beruflichen Kontext mit drogenkonsumierenden Jugendlichen eine besonders harte Nuss, die es zu knacken gilt. Vielen Jugendlichen fehlt es an einer Idee, was die Zukunft bringen kann, was eine Zukunft im Sinne einer guten Lösung sein könnte. Wir gönnen uns die Zeit, nach Ideen zu suchen, sie zu finden und Experimente einzugehen, indem man sich ausprobiert. Die Zuversicht und Gewissheit auf die Praktikabilität der Zielstellungen ist ein roter Faden unserer Lösungsfokussierung.

Und das in Zeiten, in denen die Jugend auf den ersten Blick das große LOS gezogen zu haben scheint: Orientierungslos, chancenlos, perspektivlos. Das sind Haltungen, die von unseren Jugendlichen selbst leider auch so gesehen werden. An dieser Stelle einen neuen Aspekt der Fokussierung auf Lösung zu finden, gelingt durch das Zutrauen in die Umsetzbarkeit eigener Ideen. Dieses Zutrauen, viel Mut geben, an sie glauben, wenn sie es selber kaum tun, ist eine Basis der Grundhaltung systemischer Konzepte.

Ein wichtiges Anliegen in der gemeinsamen Kooperation besteht in der Entwicklung von der Problemtrance in eine Lösungstrance. Diese Philosophie

erscheint ganz besonders für Eltern und kooperierende Pädagoginnen eine Herausforderung zu sein. Die Erfahrung zeigt, dass Klagen über die Auswirkungen des Drogenkonsums keine dauerhaft sinnvolle Strategie in Richtung Lösungsvisionen erkennen lassen. Die kleinstschrittigen umgesetzten Ziele, die erreicht wurden, schon eher.

### Ressourcenorientierung

Die Ressourcenorientierung stellt für alle am Prozess Beteiligten eine neue Erfahrung dar. Ob für die Jugendlichen selbst, ob für die Angehörigen, sie erweisen sich als Fundgrube im Sammeln von Ressourcen der Jugendlichen, wenn den Eltern zeitweise der Blick dafür abhanden gekommen ist. Die Kompetenz des Umdeutens von Verhaltensweisen führt dann doch zu einem nichtgewollten Schmunzeln auf den Lippen der Jungs und Mädels, wenn man ihre Schandtaten als Verhaltensoriginalitäten moderiert. Hinter energischen, aber wohlgemeinten Erziehungsmaßnahmen der Eltern, die nicht ganz so gut bei den Kindern ankommen, sehen wir die Botschaft der Eltern, dass es nichts wichtigeres für sie gibt, als dass ihre Kinder mit beiden Beinen fest im Leben stehen. Das hört sich neu an. Die Ressourcen lauern überall, es bedarf des geschulten Blickes, sie zu sehen und zu formulieren.

Allein die sprachliche Beschreibung aller bisherigen Bemühungen sind Ressourcen, die eine motivierte Compliance zwischen den Familienmitgliedern und den Mitarbeitern wachsen lässt.

Wie finden wir Ressourcen?

Bei einem Minimum an Kooperationsbereitschaft begeben wir uns auf die *Suche nach gelungenen Dingen* im Leben, nach *Erfolgen*, die sich schon ergeben haben. Beispielsweise:

- der kontinuierliche Schulbesuch von Klasse 1-8
- der gemähte Rasen im Garten der Oma
- die alten Hobbys wie Fußball, die Mannschaftsfähigkeiten voraussetzen

Immer wieder stellen wir dabei fest, dass die Gesamtsituation für fast alle Familienmitglieder so belastet ist, dass es unheimlich schwer fällt, den Blick dafür zu öffnen. Wir erfragen, wie sich die Familie früher ihren Problemen gestellt hat, welche Lösungsmodelle passend sind und genutzt werden können. Der Aspekt des Drogenkonsums tritt aus Elternsicht sehr schnell in den Vordergrund. Eltern erwähnen dazu, dass Lösungskompetenzen beim Thema Drogen nicht vorhanden sind, das sei natürlich was ganz anderes. Unserer Einladung, genauer in einem angemessenen Zeitraum Veränderungen zu beobachten, folgen die Familienmitglieder gern. Und so eröffnen sich neue Ressourcenfundgruben.

Zunächst möchte ich noch einige Gründe benennen, weshalb wir uns für die Anwendung systemischer Konzepte im Kontext von Gruppen entschieden haben.

## 2. Beweggründe für systemische Gruppenarbeit im Projekt

Systemische Gruppenarbeit bietet eine effektive und effiziente Variante, um Lösungsideen und -strategien mehreren Personen zugänglich zu machen.

Es ist für uns ein Gewinn, die gelebten Erfahrungen oder die angestrebten Ziele in der Gemeinschaft zu reflektieren. Ein Gruppenmitglied kann durch die Kunst des Trittbrettfahrens im Gruppensetting neue Ideen und Bewältigungsstrategien geschenkt bekommen. Diese Situation muss nur noch auf den Kontext übertragen werden. Das authentische Feedback der Gruppenmitglieder ist zum Teil wirkungsvoller, als eine gute Intervention des Therapeuten im Einzelgespräch.

Die Transparenz der Arbeit des Therapeuten, das Anwenden der systemischen Methoden in einem Gruppenrahmen vertieft die respektvolle Atmosphäre, in der zielführende Ideen entworfen werden. Das Gefühl der Gleichberechtigung wird gestärkt, wenn eine ausbalancierte Steuerung der Suchrichtungen und der Feedbacks für alle erfolgt.

Die Methoden aus dem Einzelsetting wie Hypothesisieren, zirkuläres Fragen, u. a. Techniken aus dem systemischen Methodenrepertoire werden immer präsenter. Die Jugendlichen erleben,

dass mit allen auf breiter Front so gearbeitet wird.

Der Austausch wird fruchtbringender und leichter. So werden ab einem bestimmten Zeitraum auch die Therapeuten und andere Mitglieder des Teams mutig befragt, auf welchem Wert sich denn das persönliche Stimmungsbarometer eingepegelt habe, wenn das Gruppengespräch beginnt.

Durch die Gruppe werden Anregungen gegeben, die wiederum auch Thema im Einzelgespräch werden könnten, und so auch den Therapeuten die Arbeit leichter machen.

Jede Beschreibung zu einer Problemsituation im Gruppensetting birgt die Möglichkeit in sich, diese Betrachtung vielfältig zu ändern.

Wir wissen, welche Auswirkungen die ganz persönliche Geschichtsschreibung im negativen Sinne haben kann. Ob es nun die leidvollen Erfahrungen mit den "Frauen", die die Jungs gern an ihrer Seite hätten, sind, oder die nie etwas positiv sehenden Eltern. Die Betrachtungsweisen der anderen Jugendlichen können zu konstruktiven Irritationen der bisherigen Sichtweise führen. Wenn Konflikte von zu Hause erörtert werden, wirkt es sich äußerst positiv aus, wenn Betrachtungsvarianten aus der eigenen Peergroup formuliert werden statt vom Therapeuten. Die Handlungen der Freundinnen erscheinen plötzlich in einem ganz anderen Licht, wenn ein Gruppenmitglied mit mehr Erfahrungen neue Ideen zur Betrachtung formuliert.

Unterschiede einzuführen, die einen Unterschied erzeugen, ist ein wichtiges Anliegen in der täglichen Arbeit mit den Jugendlichen und in der Kooperation mit den Eltern. Die Gruppe erleichtert ungemein den Prozess, die kleinen Unterschiede zu finden.

Systemische Gruppenarbeit fördert die Gesamtmotivation durch kontinuierliche Kompetenzspiegelung

Es ist nicht immer leicht, diese Jugendlichen aufs Neue zu motivieren. Im folgenden möchte ich etwas näher darauf eingehen, wie Ressourcenorientierung im Alltag der Jugendlichen gelebt werden kann:

### 3. Ressourcensuche im Alltag – Auswirkungen auf das Selbstbild der Jugendlichen

Jugendliche, die uns vorgestellt werden, formulieren äußerst selten zu Beginn des Kontaktes eigene Wünsche und Erwartungen.

Sie zeigen sich oft als „Besucher“ (nach de Shazer) oder „Geschickte“, die selber kein Problem haben, im Gegensatz zu ihren Eltern. Das Selbstbild der Jugendlichen ist bei genaueren Nachfragen überwiegend geprägt von negativen Einschätzungen über sich selbst: Versager zu Hause, Schulschwänzer, Betrüger, Diebe, Konfliktstifter, schwarze Schafe der Familien.

An 3 ausgewählten Angeboten möchte ich ihnen darstellen, wie sich Ressourcen finden lassen:

#### a) Erster Gruppengesprächskontakt

Wie sind Ressourcen zu entdecken, wenn die Jugendlichen das erste Mal im Gruppenkontext präsent sind? Eine Bande sehr verhaltensorigineller hilfloser Helden im Zusammenschluss zu erleben, bedarf einiger Kompetenzen des Teams. Die Gruppe zu einer Mannschaft wachsen zu sehen, beginnt mit dem Einstieg des Einzelnen. Wir wissen, dass es manchmal nur Sekunden sind, die über Sympathie oder Ablehnung entscheiden lassen. Wir haben sehr gute Erfahrungen mit der *Hypothesenrunde* machen können.

Nachdem die Stammbewohner auf den künftigen Mitbewohner neugierig gemacht wurden, erinnern wir gern daran, wie schwer es jedem selbst gefallen ist, sich in den ersten Stunden zu präsentieren. Wir rufen ins Gedächtnis, was in den ersten Wochen hilfreich war und nutzen auch das Modell persönlicher Patenschaften. Dieser "alte Hase" wird dem Neuankömmling zur Seite gestellt, da er über alle wichtigen Informationen verfügt.

Hilfreich sind erste Informationen, dass auch die Eltern eine Menge profitieren. Es ist fast die Regel, dass anfänglich die Jugendlichen keinen intensiven Kontakt zu den Eltern wünschen. An dieser Stelle braucht es keine therapeutischen Anstöße, die Jugendlichen berichten oft selbst, wie sich das Ver-

hältnis nach und nach zu den Eltern verbessert.

Hypothesenrunde im ersten Gruppengespräch:

- Welche sympathischen Eigenschaften traut ihr Max zu ?
- Was vermutet ihr, über welche nützlichen Eigenschaften Max verfügt, die hier das Zusammenleben konstruktiv bereichern werden?
- Welche Lieblingsspeise vermutet ihr bei Max, die er gern zu den gemeinsamen Abendbrotzeiten kochen würde? u.v.a.m.

Es ist fast immer ein Lächeln auf den Lippen zu sehen, der Peinlichkeitsfaktor sinkt erheblich, wenn sich ein Jugendlicher im ersten Gruppenkontakt nicht selbst vorstellen muss. Allein die Frage, welchen Ideen er unbedingt zustimmen würde, löst eine Gesprächsbereitschaft aus, die nicht von Defizitbeschreibungen gekennzeichnet ist. Hier hören die Jugendlichen auch von Altersgenossen, welche Ressourcen ihnen zuge- traut werden. Die Hypothesenrunde im ersten Gruppenkontakt ist selten ohne Verlegenheitsgesten vorbeigegangen, aber fast immer mit einer freundlichen Offenheit dem Neuen gegenüber.

#### b) Das Tagebuch

Die Grundidee, ein Tagebuch zu führen, stammt natürlich nicht wirklich von den Jugendlichen, auch wenn die Ideen von Klienten aus systemischer Sicht selbst entworfen werden sollten. Hier erlauben wir uns, im Rahmen pädagogischen Handelns einen Erfahrungsbonus zu geben. Mit der Einla-

dung, Ressourcen an sich selbst zu entdecken, bitten wir sie, in einem zerteilten Heft folgende Beobachtungen zu notieren.

**Fragen zu positiven Dingen:**

*Was ist mir heute gut gelungen?*

*Was habe ich heute geschafft?*

*An welcher Stelle bin ich meinen Zielen treu geblieben?*

*Was hat mich beeindruckt?*

**Fragen zu negativen Dingen:**

*Womit war ich heute unzufrieden?*

*Was hat mich geärgert?*

*Was ist heute nicht optimal gelaufen?*

In der Anfangsphase sind wir auch als Partner gefragt, weil es eben nicht leicht ist, seine eigenen Stärken zu reflektieren. Ziel der Aufzeichnungen ist es, viele Argumente und Ideen für sich selbst, zum Elternseminar oder zum Montagmeeting zu haben. Die Tagebücher können zu den Gruppentreffen verlesen werden, oder werden auch gern zur Reflexion einzelner Themen in Einzelgesprächen genutzt.

c) Erlebnisorientierte Projekte

Ein weiteres Beispiel sind die erlebnisorientierten Projekte, die gemeinsam mit den Jugendlichen vorbereitet und durchgeführt werden. Die Ideen der Fachkollegen sind häufiger die Ausgangslage, denn auf das eine oder andere Projekt kämen die Jugendlichen wohl eher seltener. Zwei Projekte möchte ich vorstellen.

Die Grundidee des ersten Projektes war die Lust am Sprayen. Schnell waren die Jugendlichen zu begeistern, Unmengen von Dosenfarben, natürlich künstlerisch wertvoll, an Wände zu bringen. Ressourcen und Kompeten-

zen, von denen ich persönlich nur träumen kann. Ich habe Fachbegriffe aus der Sprayerszene kennen lernen und mich bei den Jugendlichen kundig machen dürfen.

Die Knabenbrüste schwollen nur so an vor Stolz, einer Therapeutin erst mal die wirklich wichtigen Dinge des Lebens zu erklären. Bald fragten wir die Jugendlichen, ob es nicht etwas zu schade wäre, wenn wir das Gestalten der Wände nur uns allein gönnen? Wäre das nicht noch schöner, wenn es vielen Menschen zugänglich gemacht werden könnte? Als Zielstellung konnten wir erarbeiten:

Ein Plakat für die Ausschreibung eines Theaterprojekts der Parität unter dem Thema "SEHNSUCHTSVOLL". Das Sprühen war die leichtere Übung - darin bestand die Herausforderung. Wir haben die harte Arbeit belohnt. Bei der Vergabe von Gutscheinen für ein Einkaufszentrum war der Stolz auf das Erreichte sichtbar. Jetzt ist es im Alltag gut möglich, an das Geschaffte anzuknüpfen - du hast es auch damals geschafft, du hast Geduld gezeigt, du bist über deinen Schatten gesprungen u. v. mehr. Der Stolz wurde viel größer, als sie sahen, dass das Endergebnis des Plakates landesweit in sozialen Einrichtungen sichtbar wurde.

Und bei der Präsentation vor den Eltern war das Staunen nicht wenig, was doch diese Kerle so hinbekommen.

Ein anderes Beispiel zur Ressourcenaktivierung bei den Jugendlichen:

Ein Wochenende zum Klettern. Der Coolnessfaktor war hoch genug, um

einladend zu wirken. Hier sind Geschicklichkeiten für den Bereich der Grenzerfahrung wichtig geworden. Nicht mit Drogen einen Adrenalinkick zu haben, sondern durch Mut, Geduld und Überwindung. Mut haben, mit der Flying Fox, einem gespannten Seil von einem Baum über einen Teich abwärts zu einem weiteren Baum zu schwingen, das ist schon was. Unterstützung beim Aufbauen, mitbängen, Mut zusprechen, Freude und Lebenslust ohne Drogenkonsum ... Ein Ressourcenpotential mit lang andauerndem Wirkfaktor. Wir sind als Team teilweise selber überrascht von den Dingen, die sich so entwickeln. Dann wird versucht, über Erinnerungsanker (wie Schlüsselanhänger mit einem Foto der bewältigten Höhe oder ein Bilderrahmen mit einer herausfordernden Situation) die Ressource auch zu visualisieren.

#### **4. Ressourcensuche in der Elternarbeit – Auswirkungen auf die Familiendynamik**

Auch in meiner Erfahrung als Supervisorin vermisse ich in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe noch immer den gelebten Paradigmenwechsel in der Kooperationshaltung zu Eltern. Es ist nicht nur, dass Eltern einen erheblichen Aufwand organisieren müssen, um in den Augen der Jugendhilfe einen Anspruch auf Unterstützung zu haben. Der Grund muss auch stichhaltig genug sein, um bewilligt zu werden. Das hat etwas näher betrachtet, erhebliche Auswirkungen auf das System Familie. Der Gang zum Jugendamt aus Sicht der Eltern bedeutet für diese das

Eingeständnis des Versagens in der wichtigsten und unauflöslichsten Beziehung, die es seit Menschheitsentwicklung gibt: die Beziehung Mutter, Vater und Kind. Einen Offenbarungszeit bezüglich der Probleme, den Eltern im Jugendamt zu leisten haben, ist eines der schwierigsten Dinge für Eltern. Ihr Selbstvertrauen, die Souveränität, ihre Kraft, ihr Glaube an das Gute im Kind - all die Dinge, die der Jugendliche so dringend benötigt, sind in dieser Phase für die Kinder nicht zu finden. Eltern erleben sich selbst hilflos und werden von ihren Kindern als hilflos erlebt. Diese Haltung versuchen wir schnell zu beeinflussen, um Wachstumspotentiale auf beiden Seiten zu schaffen.

Ich möchte an zwei Beispielen vorstellen, wie die Ressourcen bei Eltern freigesetzt werden können:

#### a) Elternselbsthilfe in der Einrichtung

Zur Elternselbsthilfe wird im Anschluss an das Elternseminar eingeladen. Unter dem Motto „von Eltern für Eltern“ können sich Väter und Mütter zu speziellen Fragen Informationen und Ideen abholen, die gemeinsam besprochen werden. Auch das Gefühl von Erleichterung und Verständnis erwartet die Eltern, oftmals bedeutet es für neue Eltern, dass sie erstmals auf Menschen treffen, denen es ähnlich geht. Sie erleben Entlastung, dass nicht sie allein so ein „Schicksal“ ereilt hat, sondern dass es anderen ähnlich geht. Die Treffen finden alle 4 bis 5 Wochen statt und folgen etwa diesem Ablauf: Zu Beginn reflektieren wir gemeinsam mit allen Eltern die letzten Beobachtungen im Kontakt zu den Kindern. Was

ist ihnen aufgefallen, wie lassen sich Entwicklungen erkennen, was sind aktuelle Themen, die ein Pfund Ideen benötigen. Diese Anfragen werden nach Dringlichkeit gemeinsam sortiert und in der Gruppe Sichtweisen und Handlungsvarianten erarbeitet. Die Grundfrage an die Gruppe der Eltern lautet: Was hätte ihnen in einer ähnlichen Situation genützt, wie würden sie in einer ähnlichen Konstellation reagieren, welche Idee halten sie für diese Anfrage nützlich? Der Austausch mit anderen wirkt sehr erleichternd, es sind wirkliche Experten, die eine Idee entwickeln, da es ihnen ja selbst ähnlich ergangen ist. Die Wahlmöglichkeit, die sich somit zwischen den unterschiedlichen Ideen eröffnet, lässt Eltern wachsen. Sie werden mutiger, souveräner, aufrechter, wenn wir ihnen diese Betrachtungsweise spiegeln. Auf Wunsch entscheiden sich die Eltern auch, thematische Schwerpunkte zur Diskussion zu stellen. Thematische Schwerpunkte sind beispielsweise:

- Drogenarten und ihre Auswirkungen
- Heimfahrtswochenende stressfrei gestaltet
- Das Taschengeld zwischendurch - JA oder NEIN?

Hier werden Ressourcen erkennbar, wenn Eltern Eigeninitiative zeigen und sich informieren wollen. Der Austausch zu den Erkenntnissen wirkt untereinander sehr fruchtbringend. Ideen werden geboren, um zu Hause und in den Gesprächen mit den Kindern neue Perspektiven zu entwerfen.

#### b) Familiengespräche

In der o.g. Haltung in der Kooperation zu den Eltern sind wir bemüht, die Neugier auf die Entwicklung der Familienmitglieder zu erhalten. In den Familiengesprächen werden ca. alle 6 Wochen nur die Anliegen eines Jugendlichen und seiner Familie besprochen. Hier nutzen wir die ganz speziellen Anfragen der Jugendlichen und seiner Eltern oder weiterer Angehöriger. Abgestimmt auf die innere Landkarte der Familie werden sehr präzise die Entwicklungen benannt, und weitere Ziele erarbeitet. Die Ideen aus dem Gruppensetting der Jugendlichen oder auch aus dem Gruppensetting der Eltern fließen hier zusammen. Überlegungen der Eltern oder des Jugendlichen werden unter Moderation der Therapeutin erfragt und abgestimmt. Fragen zu den Ressourcen im Familiengespräch können sein:

- Woran haben sie erkannt, dass ihr Sohn seine Zielstellungen ernst nimmt? Wie haben sie das gewürdigt?
- Wer wurde am meisten überrascht, als ein Brief mit einer 2 in Deutsch zu Hause ankam?
- Was vermuten sie als Mutter, über welche Entwicklungen ihr Mann sich am meisten freut, wenn er die letzten Berichte aus der Einrichtung hört?
- Was trauen sie ihm noch weiter zu? Wie müssten sie sich verhalten, dass sie seinen Optimismus weiter unterstützen?
- Woran merken sie auch zu Hause, dass die Bemühungen auf ein opti-

males Familienklima von ihrem Sohn umgesetzt werden?  
 In den Familiengesprächen sind die Bemühungen der Eltern erkennbar, zum Beispiel, wenn das Thema Drogen und Schule während der Heimfahrt nicht angesprochen wurde. Andererseits ist nach dem Abstand zum letzten Kontakt viel zu berichten, was sich bei den Jugendlichen verändert hat. In den Familiengesprächen werden neben der Kompetenzspiegelung auch diverse Störungen durch den Jugendlichen thematisiert. Die Störung als Ressource für noch abzustimmende Anliegen zu sehen, weckt wieder die Zuversicht und bietet eine Grundlage für eine optimale Auftragsklärung.

### **5. Einblick in hilfreiche Rituale zur Ressourcensuche in der Einrichtung**

Wir sind bemüht, durch kontinuierliche Rituale den Jugendlichen, den Eltern und den Teammitgliedern Gelegenheit zur Ressourcenreflexion zu geben. An zwei Beispielen möchte ich erläutern, wie diese Fixpunkte in der Einrichtung eine Basis für die Ressourcenfindung sein kann:

#### **a) Montagsmeeting**

Fast jeden Montag um 19.00 Uhr, wenn die Jugendlichen ihren Schulalltag verarbeitet, sich erholt und auch Abendbrot in der großen Runde zu sich genommen haben, laden wir zum Montagsmeeting ein.

Der Ablauf erfolgt folgendermaßen:

#### **1. Anfragen, Themen die besprochen werden sollten**

Das Ziel besteht darin, die Mitbestimmung und Einflussnahme in der Einrichtung umzusetzen. Kritisches, Unzufriedenheiten, Ereignisse, Komplimente an unterschiedliche Adressaten finden an dieser Stelle Gehör.

#### **2. Wochenrückblick zum Erreichten mit Titelvergabe**

Die Ziele der vergangenen Woche werden gemeinsam auf deren Ergebnisse geprüft. Tagebuchaufzeichnungen zu den umgesetzten Zielstellungen können am Beispiel verlesen werden. Die Idee der Jugendlichen, diese Leistung gesondert zu würdigen, haben wir aufgegriffen, und den Titel der Jugendlichen: „Special men of the week“ oder „Special-woman of the week“ zur wöchentlichen Vergabe freigegeben. Gemeinsam erarbeiteten wir, wer diesen Titel verdient hat, da er mit einem freien Wunsch honoriert wird. Der Titel wird vergeben, wenn alle Ziele umgesetzt wurden.

#### **3. Erarbeitung neuer Zielstellungen**

Gemeinsam werden Zielstellungen erarbeitet, die im Laufe der Woche von den Jugendlichen mit Unterstützung ihres Bezugsbetreuers umgesetzt werden sollten. Dabei achten wir darauf, dass die Ziele

Kleinstschrittig  
 Schaffbar  
 Überschaubar

Handlungsuntersetzt  
 Erfolgsorientiert formuliert sind.

Die Zielstellungen sollten sich nicht wöchentlich wiederholen, aus diesem Grund geben wir eine Orientierung für die Suchrichtung. Die Ziele sind unterschiedlich orientiert:

persönlich bezogen:  
*möchte mindestens 3 mal meine freundliche Seite zeigen, wenn ich gestresst bin*

einrichtungsbezogen:  
*mein Abwaschamt erledige ich in dieser Woche 4 mal unaufgefordert und selbstständig*

familienbezogen:  
*ich rufe am Wochenende zu Hause an, und frage, wie es allen geht*

ausbildungsbezogen:  
*ich bin am Mittwoch auch in der 7. Stunde in Ethik anwesend  
 ich habe nur 4 Stunden zur Verfügung, zu denen ich selbstverantwortlich innerhalb einer Schulwoche entscheide, ob ich sie in der Schule verbringe, oder nicht.*

Der Ansatz zur Anwendung systemischer Konzepte in Gruppen erweist sich an dieser Stelle besonders nützlich. Wenn sich Fragen ergeben, wie die Ziele umgesetzt werden können, sind die Ideen der anderen Gruppenmitglieder unabdinglich. Gleichzeitig erhöht sich die Vielfalt von Zielstellungen für die Jugendlichen, die an der

Zielfindung einzelner immer beteiligt sind.

## b) Elternseminar

Das Elternseminar ist für die Jugendlichen ein besonderer Höhepunkt im Monatsverlauf. Eingeladen sind alle Eltern und Angehörigen der Familie, die interessiert und neugierig sind, wie sich die Jugendlichen entfalten. Die Jugendlichen und die Kolleginnen des Teams bereiten gemeinsam das Elternseminar vor. Eltern, die schon länger ihre Kinder in der Einrichtung betreut wissen, erwarten sehr regelmäßig die Termine und unterstützen die Vorbereitungen.

Ein Elterntreffen beginnt immer mit einem gemütlichen Beisammensein. Wenn beispielsweise Eltern kommen, und ihren Sohn noch beim Tischdecken erleben, oder wie er andere Anwesende versorgt, ist die Überraschung gelungen. Nach der ersten entspannten Runde des Ankommens bei Kaffee und Kuchen erfolgt der Ablauf folgendermaßen:

### 1. Jugendliche präsentieren ihre Entwicklung

Ausschnitte von Einzelgesprächen, Gruppengesprächsinhalte und Tagebuchnotizen werden genutzt, um die wichtigsten Fortschritte, Höhepunkte und Begebenheiten vor allen Beteiligten zu benennen. Die Wirkung der Präsentation vor allen anderen wird erheblich größer, wenn zusätzlich die anderen Eltern Fragen stellen und Komplimente schenken. Nachdem alle Jugendlichen ihr Erreichtes vorgestellt

haben, geben die Mitarbeiterinnen des Teams ein Feedback aus deren Sicht.

### 2. Mitarbeiterinnen des Teams präsentieren die Entwicklung

Ergänzend zu den ausgewählten Aussagen der Jugendlichen geben wir schriftlich nach einem Schema eine Rückkopplung:

#### 2. 1 Stand der Entwicklungen laut Zielstellungen im Hilfeplan:

Wobei lag in den letzten Wochen der Schwerpunkt der Arbeit? Was wurde erreicht?

Die Bereiche in Ausbildung, bei Straftatleistung oder Schulausbildung, sind von hohem Interesse. Hier verknüpfen wir das Hilfeplanverfahren nach KJHG mit der täglichen Arbeit. Die Rückkopplung bewirkt, dass Eltern und Jugendliche im kommenden Hilfeplangespräch immer benennen können, welche Ziele wie umgesetzt wurden.

#### 2. 2 Sichtweisen der Mitarbeiter des Teams zu Umgangsnormen in der Einrichtung:

Die aufrichtige Transparenz, in der respektvoll aber im Klartext benannt wird, wo es Schwierigkeiten gibt, ist etwas, was Eltern und auch Jugendliche erwarten. Wir geben eine konstruktive sachliche Einschätzung zu Alltagserscheinungen und fragen nach, welche Empfehlungen der Eltern wie hilfreich sein könnten.

Wie werden die Dienste erledigt? Wie ist der Umgangston? Wie werden An- und Abmeldungen eingehalten? Deutlich wird den Eltern dann auch, dass die Jugendlichen bei uns nicht nur Engel sind, sondern auch hier ihre Strategien erproben.

### 2. 3 Weitere Entwicklungsziele für die kommenden Wochen

Welche Dinge verlaufen in den unterschiedlichsten Kontexten noch nicht so optimal? Welche Hinweise von Störungen führen zu welchen Zielen?

Die Zielstellungen, die teilweise aus dem vorangegangenen Punkt folgen sind formuliert und entsprechen - je nach Aktualität den Wochenzielen der Jugendlichen!

#### 2. 4 Ressourcen der Jugendlichen

Was ist uns im Kontakt mit ihnen positiv aufgefallen? Welche Dinge haben uns überrascht? Was ist absolut lobenswert? (es ist immer was zu finden ☺)

### 3. Eltern und Angehörige präsentieren die Entwicklung

Nun berichten Eltern freiwillig und sehr gern, wie sie Ideen der Familiengespräche und der Elternselbsthilfe umgesetzt haben. Die Mitarbeiterinnen geben eine Rückkopplung zur Elternarbeit und benennen Ergebnisse.

Wie erleben wir die Eltern als Kooperationspartner? Was wünschen wir uns noch von den Eltern?

Da in unserer Einrichtung nur maximal 6 Familien anwesend sein können, sind die Gespräche in zwei Stunden umsetzbar. Die Eltern haben sich den Samstagnachmittag bis zum Abend dafür freigehalten. Manchmal rundet ein gemeinsames Grillen das Elternseminar ab. Wir sind sehr stolz darauf, fast immer mit einer 100%igen Teilnahme rechnen zu dürfen, manchmal auch mehr, wenn Stiefmütter oder -väter am Elternseminar teilhaben wollen.

## **6. Einige Auswirkungen der Ressourcenorientierung der systemischen Gruppenarbeit auf die Jugendlichen und deren Eltern**

Für die Beteiligten am Prozess möchte ich zusammenfassen, was Ressourcenorientierung im Alltag bedeutet:

### System Jugendgruppe

Die Jugendlichen lernen fähigkeitsorientierte Seiten von sich kennen, sie hören Komplimente von anderen Menschen, die sie wachsen lassen. Das Selbstbild und der Glaube an sich wird positiv beeinflusst.

Sie erleben Wertschätzung schon für die kleineren Dinge des Alltags, mit der Auswirkung, dass sie selber immer mehr an die eigene Kraft glauben. Regelmäßig bekommen sie erreichte Teilziele und deren Bewältigungsstrategien gespiegelt, was Mut zu neuen Herausforderungen machen kann.

### System Familie

Die Eltern bekommen Fähigkeiten über eine bemühen- und engagierte Elternschaft reflektiert und finden zu ihren Stärken zurück.

Sie werden gewürdigt für die Geduld und Zuversicht an die Entwicklungskraft aller Mitglieder, und werden selbst geduldiger und zuversichtlicher. Eltern kooperieren sehr gern und erleben diese als Bereicherung für sich selbst. Andere Angehörige des Systems, wie Geschwister und Großeltern sehen die Eltern als souveräne Partner

in der Erziehungsverantwortung wachsen, und häufiger ausgeglichener.

### System Team/ Kooperationspartner Jugendamt / Jugendgerichtshilfe

Die Kolleginnen des Teams und der angrenzenden Hilfebereiche erleben durch die Kontinuität der Ressourcenreflexion die Entwicklungsschritte der Jugendlichen bewusster. Die Jugendlichen werden neben den Verhaltensoriginalitäten im Alltag auch in ihren Kompetenzen gesehen, was durchaus auch als Burn-out Prophylaxe gesehen werden kann.

Die Fachkollegen erleben durch die Rückkopplungen der Eltern an die Mitarbeiter eine Würdigung ihrer Arbeit, und können so erfolgsorientierter den Berufsalltag bewältigen.

Die Mitarbeiterinnen des Teams erfahren Anerkennung und Respekt von den Jugendlichen, was durch das hohe Maß von Vertrauen zu bemerken ist. Unter dem Ressourcenscheinwerfer wird es schwieriger, Jugendliche generell abzulehnen und ihnen keine Entwicklungen zuzutrauen.

## **7. Ausblick**

Unsere Arbeitserfahrungen haben ergeben, dass wir keine kontinuierliche und dauerhafte Abstinenz von allen Suchtmitteln erreichen. Wir können aber auf Jugendliche verweisen, die über *Erfahrungen* verfügen, wie Lebensfragen gelöst und Alltagsherausforderungen bewältigt werden. Alle Jugendlichen haben eine Ausbildung begonnen, sind in einer Ausbildung oder

gehen einer beruflichen Tätigkeit nach. Die *Zukunftsideen* wirken klar, realistisch und schaffbar. Sie haben Pläne und Visionen für ihr Leben. Alle Jugendlichen haben den Kontakt zu uns aufrecht erhalten, schreiben uns, beispielsweise von ihrer Vaterschaft, und berichten über ihre Lebendigkeit. Spontan haben wir häufiger Besuch in der Einrichtung. Stolz berichten sie dann den anwesenden Bewohnern, wie sie alles geschafft haben.

Als Familientherapeutin erfreut es mich besonders, wenn sie von einem guten Kontakt zu ihren Eltern sprechen, der von gegenseitiger Achtung und Akzeptanz geprägt ist. Selbst in den besten Familien gibt es Streit - die Familien, die wir ein Stück des Lebensweges begleiten durften, verfügen über Bewältigungsstrategien. Oder aber über die Erfahrung, dass man jemanden fragen kann, wenn man nicht weiter weiß - und dann seine eigenen Ressourcen gespiegelt bekommt. Die Chancen der Jugendlichen auf ein erfülltes Leben haben sich erheblich erhöht.

Ich hoffe, dass Sie durch meine Ausführungen einen Einblick gewinnen konnten, welche Lösungsräume sich eröffnen, und wie sich Systemkompetenzen durch die Anwendung systemischer Strategien im Gruppenkontext entfalten.

Die Beteiligten am Prozess sind einfach häufiger glücklicher! Mit diesem Lächeln möchte ich mich bei den Jugendlichen der Einrichtung und ihren Eltern bedanken, dass ich ihre und meine Erfahrungen für diese Ausführungen nutzen durfte.